

Predigt am 2. Juli 2017
Autorin: Elina Hanselmann
Textgrundlage: Johannesevangelium, Kapitel 20,24 - Thomas

Liebe. Zwischen Eltern und Kindern, zwischen Freunden oder zwischen Menschen und Tieren. Oder gar die erste große Liebe. Wir können diese Liebe nicht sehen. Und doch wissen wir, dass sie existiert. Und wir spüren und vertrauen auf sie. Einfach so.

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Das sind Jesus Worte. Geheiligt sind also die, die sich leiten lassen können. Nicht von dem Ungewissen, sondern von dem Vertrauen in Gott. Und davon, dass Gott, der Herr, bei uns ist, und Jesus uns mit seinem Wort leitet.

In dem Text geht es um Thomas, der nicht glauben will, dass seine Brüder Jesus gesehen haben. Thomas ist ein Zweifler. Aber wir Menschen sind doch alle manchmal Zweifler:

lieben meine Eltern mich wirklich so sehr?

oder ist diese Freundschaft stark genug, auch schwere Zeiten zu durchstehen?

Thomas spricht zu seinen Brüdern, er würde erst an den Herrn glauben, wenn er ihn berühren kann und ihn vor ihm stehen sieht.

Wir könnten denken, dass das ja menschlich ist. Wir Menschen wollen beschützt werden und brauchen Gewissheit. Wir brauchen etwas in dieser unerklärlichen Welt. In dieser Welt die zwar gutes, aber doch auch viel böses in sich hält. In dieser Welt brauchen wir etwas, an dem wir uns festhalten können, das sich aber trotzdem erklären lässt.

Manche Menschen suchen sich wiederum Halt an Gott und Jesus und dem Glauben, weil sie im Leben vielleicht nicht immer gehalten wurden. Sie haben vielleicht nicht von Anfang an geglaubt, sondern sind erst eingestiegen in den Glauben, haben es erst gelernt und sich dabei Stück für Stück selbst gerettet. Sie bewahren sich jetzt also mit ihrem Glauben vor dem Fallen. Sie vertrauen auf Gott und auf Worte in der Bibel. Und sie müssen sich nicht in der realen Welt von dem überzeugen, denn sie sind sich im Kopf und im Herzen einig, dass es das es das gibt, was der Glaube beinhaltet.

Aber klammert man sich nicht vielleicht fest? Es passieren so schreckliche Dinge auf Welt, klammern wir uns an dem eigentlich so ungewissen fest, um etwas zu haben?

Wie war das mit den elf Jüngern? Sie mussten nichts hinterfragen, wie Thomas es getan hat, denn sie hatten Jesus ja bereits gesehen. Sie vertrauten aber auch vorher schon dem Glauben. Vielleicht war Thomas in seinem Leben oft gefallen, hat vertrauen in das wieder aufstehen verloren oder hat nie gelernt wie es überhaupt geht, oder wie es ist, aufzustehen,... neu anzufangen,... auf das Neue zu vertrauen...und damit eben sein Vertrauen in andere Hände zu legen

Müssen wir Menschen denn etwas wirklich erst sehen, um es zu glauben? Müssen wir also Jesus erst berühren, um zu wissen, dass es ihn gibt? Denn wenn es ihn gibt und wir ihn

spüren können ist es ja selbstverständlich, dass das gleiche auch für Gott gilt, dann ist es ja sicher, dass es Gott gibt, wenn Jesus sein Sohn ist.

Aber die Antwort ist nein. Wir müssen Jesus nicht erst sehen um an ihn zu glauben, denn wir alle haben die Möglichkeiten, mit der Geburt und der Taufe das Vertrauen in Gott und die kirchliche Welt in die Wiege gelegt zu bekommen. Wir sind mit dem Segen aufgewachsen und leben den Glauben eine ganze Weile, erinnern uns immer wieder neu daran, dass Gott uns behütet auf all unseren Wegen, und wir beten mit alten Worten um uns an Jesus gute Taten zu erinnern, die die Welt und den Glauben der Menschen besser gemacht haben, und es immer noch tun.

Und wir erinnern uns auch heute daran, dass auch er uns bewahrt und uns nicht fallen lässt, !uns gute Gedanken bringt und gute Taten vollbringen lässt. Jeden Tag aufs neue.

Und Gottes Friede, den wir nicht sehen und doch glauben dürfen, der halte unseren Verstand wach und unsere Hoffnungen groß und er stärke unsere Liebe.

Amen.